

1. Tödliche Party

Sandra schaute zum wiederholten Mal auf die Uhr: Marks Flug hatte bereits zwei Stunden Verspätung. »Meine Güte, wo bleibt dieses dämliche Flugzeug nur. Schieben die den Vogel etwa hierher?«

Mark war gut zwei Monate fort gewesen. Halloween war bereits Geschichte, von dem recht einsamen Thanksgiving ganz zu schweigen, Weihnachten wollte Sandra jetzt auf keinen Fall allein verbringen. Sie erinnerte sich nur allzu gut an die Festtage vor einem Jahr: Um Kriminalschriftstellerin zu werden hatte sie Kurse an Malone's Akademie des Schreibens belegt und lebte zur Untermiete bei dem Schauspieler Mark van Kirben. Zwischen ihnen entwickelte sich eine enge Freundschaft. Jedoch eine Intrige, von Marks Exfreundin Cassie clever gesponnen, hatte einen furchtbaren Streit verursacht, danach war Sandra ausgezogen und hatte sich geschworen diesen Kerl niemals wiederzusehen. Sie flog dann über die Feiertage nach Kanada, um Ruhe und Abstand zu bekommen, doch eines Morgens stand Mark vor ihrer Hüttentür und gestand ihr seine Liebe. Nicht im leisesten hatte sie geahnt, dass sie Marks Typ sein könnte, wohl genauso wenig wie Mark selbst. Doch sie waren beide an jenem berühmten Punkt angelangt, an dem keiner mehr ohne den anderen sein wollte.

Sandra suchte erneut auf dem Bildschirm für Ankünfte nach Marks Flugnummer. Endlich – das Flugzeug war gelandet. »Na bitte, es geschehen doch noch Zeichen und Wunder!«

Nach einer weiteren halben Stunde ungeduldigen Wartens erspähte sie Mark, wie er mit seinem typisch schlaksigen Gang aus der Gepäckausgabe kam. Er wirkte übermüdet und blickte sich suchend um. Sandra schlich sich von hinten an ihn heran und tippte ihm auf die Schulter.

»Hey, Mister, Taxi gefällig?«

»Nein danke, meine ...« Mark drehte sich um, stutzte und lächelte dann erleichtert. »Doch wenn ich's mir recht überlege, kann ich einer Taxifahrt mit Ihnen kaum widerstehen.« Und schon lagen sich die beiden in den Armen.

»Ach, Mark, ich dachte schon, du bist mit deiner Filmpartnerin durchgebrannt. Ich hab sie beim Abflug gesehen – wow, eine tolle Frau!«

»Amanda Filippo? Oh ja, die hat echt Klasse, einen tollen Humor und sieht einfach irre gut aus«, schwärzte Mark und schloss Sandra fester in seine Arme. »Aber sie ist nicht Sandra. Außerdem ist sie verheiratet, und du glaubst es vielleicht nicht: Sie hat drei Kinder!« Er lachte. »Wirklich interessant, was du mir so alles zutraust. Aber lassen wir das, ich will jetzt

nur noch nach Hause. Ich hätte nie gedacht, dass es an einem einzigen Ort soviel regnen kann ...«

»Na, dann komm, gehen wir.«

»Wie war denn das Wetter hier?«

» Regen – die ganze Zeit.«

Sandra schlug den Weg zu den Parkdecks ein.

»Ähm ... zu den Taxis geht es dort entlang.« Mark deutete in die entgegengesetzte Richtung.

»Da hast du völlig recht, Großer«, antwortete Sandra. »Der Cherokee steht aber dort drüben.«

»Aha.« Mark runzelte kurz die Stirn, stieß einen Seufzer aus und legte seinen Arm um Sandras Schultern.

So umschlungen spazierte das Paar zu Marks Wagen. Sandra ging zielstrebig auf die Fahrerseite, stieg ein und startete den Motor. Mark verstaute sein Gepäck im Heck des Grand Cherokees. Dann stand er etwas verloren an der Beifahrertür und lugte vorsichtig durch das Seitenfenster.

»Könnte es sein, dass ich irgendetwas verpasst habe?«

»Da könntest du möglicherweise recht haben.« Sandra lächelte verschmitzt. »Steig ein – oder bekommst du jetzt schon weiche Knie?«

Zögernd und mit leichtem Magendruck stieg Mark in den Wagen. Nur keine Blöße zeigen, Tausende von Frauen fuhren Auto – warum also nicht Sandra? Musste es aber gerade mit seinem Jeep sein?

Sandra konnte sich ein Grinsen nur mit Mühe verkneifen. Glitzerten da etwa kleine Schweißperlen auf Marks Stirn? Dass sich Männer immer so anstellten, wenn sie einmal auf den Beifahrersitz ›verbannt‹ wurden! Diese typisch männliche Angst reichte wohl bis zu Urgroßmutters Zeiten zurück, als noch in der Regel der Mann Macht über Lenkrad und Reifen hatten. Vor ihrem geistigen Auge sah sie Mark, wie er sich im Sitzleder festkrallte und auf imaginäre Pedale trat. Doch schon kurz nachdem sie auf den San Diego Freeway gefahren war, war er eingenickt.

»Mark – wir sind da«, Sandra küsste ihn zärtlich auf die Wange, »du hast ja geschlafen wie ein Baby.«

»Bist du sicher, dass ich nicht bewusstlos war?«

»Haha – Feigling!«

Sandra lachte und ging voran um die Haustür aufzuschließen, während Mark seinen Koffer auslud. Er stellte ihn auf der Veranda ab und sah sich zufrieden um.

»Ich sah mich bereits nach Hause kommen, klingeln, du öffnest die Tür und rufst voller Erstaunen: ›Mein Gott, du lebst!‹ Und hinter dir steht so ein schmieriger Typ mit einem Bier in der Hand, der mich blöde anglotzt.«

Sandra strich mit den Fingern durch sein Haar. »Hört sich nach einem schlechten Film an. Ich war viel zu sehr damit beschäftigt, den kalifornischen Führerschein zu bekommen, als dass ich mich meinen zahlreichen Verehrern hätte widmen können.«

»Ich glaube fast, du kannst nie ernst sein, was?« Mark nahm Sandra fest in seine Arme. »Ich hab dich wahnsinnig vermisst.«

»Das will ich aber auch schwer hoffen! Komm ins Haus.« Sandra schüttelte den Kopf. »Wie kommst du nur auf den schmierigen Typen, es könnte dich doch auch ein ganz knackiges Kerlchen anglotzen ...«

Mark brachte sein Gepäck ins Schlafzimmer und schlüpfte dort aus Schuhen und Jacke, um sich dann rücklings auf das Bett fallen zu lassen. Er brummte wie ein zufriedener Bär, als sich Sandra zu ihm legte und sich in seinen Arm kuschelte. Doch schon im nächsten Moment saß er wie von der Tarantel gestochen aufrecht im Bett und schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn.

»Mist, das hab ich ja total vergessen ... Sandra, wir sind heute Abend eingeladen.«

»Toll.« Sandra verzog das Gesicht. »Muss das sein? Du bist doch noch nicht mal eine Stunde zu Hause.«

»Duke Bradley ist ein sehr wichtiger Mann für Real Film, da müssen wir wohl oder übel in den sauren Apfel beißen, Liebes.«

»Jawohl Meister, ich höre und gehorche.« Sie stand auf, machte einen Buckel und wankte wie Quasimodo, das rechte Bein nachziehend, zum Kleiderschrank.

Mark lachte. »Na, das wäre ja mal was ganz Neues!«

Die bradleysche Villa erstrahlte in festlichem Glanz – etwas zuviel Glanz für Sandras Geschmack.

»Wow, also an Lichtern wurde nun wirklich nicht gespart. Sieht fast aus wie der Strip in Vegas.« Sandra die ein kurzes rotes Samtkleid trug, atmete tief durch. »Okay, Augen zu und durch.«

Mark ergriff Sandras Hand. Er wusste, dass sie solche Veranstaltungen möglichst mied, da sie sich fehl am Platz fühlte. Andererseits hatte sie ihn noch nie allein gehen lassen, wenn er das nicht von sich aus wollte. So etwas nannte man wohl Liebe.

Gemeinsam betraten sie die große festlich geschmückte Eingangshalle. Es herrschte bereits ausgelassene Stimmung, Bradley hatte zahlreiche Gäste. Mark spazierte mit Sandra durch die Menge, und sie begrüßte brav, mit einem Lächeln auf den Lippen, die Personen, die ihr vorgestellt wurden. Während Mark sich mit Bekannten unterhielt, suchte sich Sandra ein Plätzchen etwas abseits des Gedränges. Sie hielt gerade nach bekannten Gesichtern Ausschau, als ihr eine schmale Gestalt den Blick versperrte und aus der die Worte förmlich heraussprudelten.

»Welch eine Überraschung! Mona Lisa, du hier? Mein Gott, du siehst wunderschön aus.«

Sandra traute ihren Augen kaum. »Sam? – Das muss ja wohl ein Albtraum sein! – Wer hat dich denn hier hereingelassen?«

»Noch immer der gleiche Biss! Du wirst es vielleicht nicht glauben, doch gerade den habe ich wirklich vermisst.«

»Und du reitest noch immer die alte Masche. Das Einzige, was du jemals vermisst hast, ist ein Spiegel.« Sandra wandte sich ab, um die Flucht zu ergreifen und prallte dabei gegen Mark, der sich unbemerkt zu ihnen gesellt hatte.

»Da bist du ja. Oh, du hast einen Bekannten getroffen?« Mark schüttelte dem ihm Unbekannten die Hand. »Hallo, ich bin Mark, Sandras Verlobter.«

Sandra schloss die Augen. Mann, war das peinlich! Für einen strategisch günstigen Rückzug war es nun zu spät. Diese Begegnung hätte sie Mark und vor allem sich selbst liebend gern erspart. Sie atmete tief durch, bevor sie die beiden Männer einander vorstellte. »Sam, das ist Mark ... mein Verlobter. Mark, das ist Sam McIntyre ... mein Exmann.«

»Ah, der Neue in Mona Lisas Leben, sehr erfreut.« Sam nickte verständnisvoll und zuckte kurz mit den Mundwinkeln, was wohl ein Lächeln andeuten sollte. »Ist manchmal nicht ganz einfach mit ihr, was?«

Mark betrachtete Sandras Ex neugierig. Er war mittelgroß und schmal. Aschblonde Naturlocken betonten sein Lausbubengesicht. Am auffälligsten jedoch waren seine strahlend blauen Augen, die ihn eiskalt fixierten. Leider lächelnd antwortete er:

»Nein, alles läuft perfekt, es ist schon fast unheimlich. Kommt wohl immer auf den Partner an. Doch woher kennen Sie die Bradleys, sind Sie auch Schauspieler?«

»Um Himmels willen, nein! Ich bin Künstler«, winkte Sam ab. »Ich male. Dukes Wunsch war ein Porträt von Joanna – in Öl, versteht sich.«

»Oh, du arbeitest? Für Geld? Bemerke ich da etwa eine Veränderung an dir?«, flachste Sandra.

»Genug Veränderung, um vielleicht zu mir zurückzukommen?«, erwiderte Sam, während er unverhohlen ihre Figur betrachtete.

»Haha, über diesen Witz lache ich später! Mark, wolltest du nicht Mr Bradley begrüßen?« Sandra zog an seinem Arm, als wollte sie ihn ausreißen, dies war der Zeitpunkt, an dem definitiv Rückzug angesagt war.

Sam grinste breit. »Ist sie nicht süß? Ich könnte mich glatt wieder in sie verlieben.« Er blinzelte verschmitzt mit den Augen. »Kleiner Tipp: Passen Sie verdammt gut auf sie auf!« Sandra zog Mark durch die Menge, bis ihr die Entfernung zu ihrem Exmann groß genug erschien.

»Mit dem warst du verheiratet?«, fragte Mark ungläubig und schüttelte den Kopf.

»Vergiss es! Und ganz nebenbei: Was sollte dieser Quatsch mit ›Ich bin Sandras Verlobter‹?«, zischte Sandra. »Lügner.«

»Lügen würde ich das nicht nennen, eher künstlerische Freiheit.« Er gab ihr einen Kuss auf die Nasenspitze. »Oder mit anderen Worten: Finger weg von meinem Mädchen! Hast du denn seinen gierigen Blick nicht bemerkt?«

»Nein – gierig sagst du? Was ihr Männer nicht so alles seht.« Sandra lachte. »Das ist nun mal Sam, der schaut immer so, kein Grund zur Sorge.«

Sie schlängelten sich weiter durch die Menge, bis sie das Büfett erreicht hatten. Kurz darauf sah Mark Jonathan Hale, seinen besten Freund, aus einem der angrenzenden Zimmer kommen. Er ging ihm entgegen und klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter.

»Jonathan, ich dachte schon, du würdest dich drücken. Frohe Weihnachten, alter Gauner.«

»Nein, ich bin schon eine ganze Weile hier, ich hatte nur eben noch ein Gespräch mit Duke in seinem Büro.« Jonathan deutete auf die Tür, aus der er gekommen war, dann wandte er sich Sandra zu, umarmte sie und hauchte ihr einen Kuss auf die Wange. »Schön, dass du mitgekommen bist. Hübsches Kleid übrigens.«

»Danke. Wenigstens einer, der so was bemerkt.« Sie knuffte Mark in die Seite. »Wo ist denn jetzt euer großer Sponsor?«

Wie aufs Stichwort trat Bradley aus seinem Büro und Mark antwortete. »Da ist er ja – und es sieht fast so aus, als hätte er bereits ein paar Gläser Eierpunsch zu viel intus.«

»Die muss er sich dann aber in den letzten fünf Minuten einverleibt haben, denn er war absolut nüchtern, als wir uns unterhielten. Er stopfte sich nur wieder die ganze Zeit mit Pralinen voll«, flüsterte Jonathan.

Doch tatsächlich schwankte Bradley wie betrunken durch den Raum, zwischen den schlaffen Lippen hing eine Zigarette und Schweiß stand auf seiner Stirn. Er stolperte in Richtung des

Büfetts und schnappte hektisch nach Luft, was ihm große Ähnlichkeit mit einem Walross verlieh. Mit dem rechten Arm versuchte Bradley, am Büfett Halt zu finden, doch stattdessen wischte er nur Teller und Gläser vom Tisch. Daraufhin stöhnte er, während er sich mit der linken Hand an sein Herz griff. Mit letzter Kraft keuchte er: ›Hilfe ...‹, dann kippte er vornüber auf das Büfett und fiel mit dem Gesicht in eine Schale voller Austern, wo er regungslos liegen blieb.

Alle Anwesenden starrten stumm auf den leblosen Körper. Entsetzen und Fassungslosigkeit breitete sich unter den Gästen aus. Der eiligst herbeigerufene Hausarzt konnte nur noch Bradleys Tod feststellen.